

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 83 (2005)
Heft: 7-8

Rubrik: Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tourenberichte

Tourenbericht zum Eisausbildungskurs Sustlihütte, 9./10. Juli 2005

Leitung: Ursula Wyss, Peter Schläppi (Bergführer)

Zur Sustlihütte steigt man von der ersten Postautohaltestelle auf der Urner Seite nach dem Sustenpass auf. Über zahlreiche Kehren führt der steile Weg, der Blick schweift über das Meiental in Richtung Wassen und prüft, ob das Wetter halten wird. In Bern war es noch bewölkt, doch gegen den Sustenpass lichtet sich die Wolkendecke – die Urner scheinen braver zu sein als die Berner. Zwei, drei Leitern, und unversehens stehen wir auf der Terrasse der Hütte, die wir vom Postauto aus schon auf dem Sustenpass im felsig-grasigen Gelände ausgemacht haben. Weit vorne thront sie auf einer Felsnase, eine gemütliche Unterkunft aus Stein. Mit feinem Tee werden wir freundlich empfangen, und nach der Mittagsrast geht es weiter auf dem Weg zum Grassen bis zu den ersten Schneefeldern. Dort üben wir unter der Leitung von Peter das Schlagen von Stufen, das Bremsen mit dem Pickel, den Abstieg im etwas steileren Schneefeld. Wir vergraben Pickel, Steine, Steigeisen, eine Reepschnur im T-Schlitz und hängen uns mit aller Kraft dran. Nur eine Seilschaft «stürzt ab» beim Test... Peters Schirmmütze, mit Schnee gefüllt, besteht den Sicherheitstest, doch für den Rest des Wochenendes muss er auf sie verzichten – Schnee ist eben auch feucht... Bauchbremse, Abfahren und Seilknoterei runden den Nachmittag ab. Es bleibt noch etwas Zeit für Katzenwäsche und ein paar ruhige Minuten, dann tun wir uns an einer feinen Käseplatte mit Gschwellten gütlich.

Nach einer fast schnarchfreien Nacht und einem ausgiebigen Frühstück machen wir uns auf den Weg: Ziel unserer Anwendungstour ist der Grassen. Nach dem nebligen Tagesabschluss von gestern mit Graupelschauern lacht uns ein blauer Himmel entgegen. Über Stock und Stein und durch zwei Nebelbänke gelangen wir zum Stössenfirn.



Wir steigen in den Stössensattel zwischen Grassengrat und Grassen auf. Wild gezahnt und fast schwarz ragen die Gipfel um uns in die Höhe: der Wichelplanggenstock, der Trotzigplanggenstock, Murmetplanggenstock, Wasenhorn, Fünffingerstock und Wendenhorn. Eine mir wenig bekannte Gegend, und ich finde es schwieriger als sonst, mit der Karte die Gipfel zu bestimmen. Ist dieser Zahn jetzt welcher ...planggenstock, und welches ist der Chli Spannort? Zu viele Zähne in einer langen Kette. Nur einer steht felsenfest und unübersehbar: der Titlis mit der Südwand.

Fast zu verwechseln mit einem Felsblock auf der Krete unter uns, steht das Biwak am Grassen. «Unser» Gipfelhang schwingt sich elegant und praktisch unberührt weiss vor uns in die Höhe. Nach dem Gang über den Grat mit der

Gratwächte «linkerfuss» stehen wir ganz oben. Herrlich, die Aussicht ins Sustengebiet und zu den Berner Alpen, und eindrücklich der Blick in den steinigen Talabschluss gegen den Sustenpass!



Wir haben Glück, der Nebel kommt erst, als wir den Abstieg unter die Füsse nehmen. Die nachfolgende Gruppe blickt vom Gipfel bereits ins weisse Nichts. Peter zeigt uns noch, wie man eine Zugkraftumlenkung und eine Schneebirne macht und beantwortet unsere Fragen zu Material und Technik. Bis wir dann wieder in der Hütte sind, ist der Talkessel bis zur Sustenpasstrasse hinunter mit Nebel gefüllt. Im Nieselregen steigen wir ab, vorbei an blühenden Alpenrosen und Schafen.

Ein erlebnis- und lehrreiches Wochenende unter kundiger Leitung nimmt sein Ende. Herzlichen Dank an Ursula Wyss und Peter Schläppi, es war wunderschön mit euch in den Bergen!

*Fotos: Urs Presti
Text: Bettina Steffen*

Hochtouren Trift

Hochtouren und Hochwasserkatastrophe

Leichte Hochtourenwoche im Triftgebiet

Samstag, 20. bis Mittwoch, 24. August 2005

Tourenleiter: Martin Gerber

Teilnehmer: 4, Heinz Zwahlen, René Odermatt, Markus Horber, Katharina Jakob

«Bei *dem* Wetter...???» Meine KollegInnen, denen ich erklärte, warum ich ein paar Tage der Arbeit fernbleibe, sahen mich an, als ob ich nicht ganz richtig im Kopf sei.

Tatsächlich war der Wetterbericht einmalig: Meine Phantasie versagte bei dem Versuch, mir eine noch schlechtere Prognose vorzustellen. Trotzdem fand ich es absolut flott, dass Tinu die Hochtourenwoche nicht einfach absagte. Andere TeilnehmerInnen zeigten jedoch nicht die gleiche Vorliebe für Grenzerfahrungen. So waren wir am *Samstag* beim Aufstieg zur Trifthütte nur zu fünf statt zu acht. Drei Frauen wollten später bei Wetterbesserung nachkommen (aber schliesslich kam alles ganz anders – als das Wetter besserte, waren die Verkehrswege unterbrochen...).

Vorläufig meinten es die Wettergötter jedoch gut mit uns. Die Regenkleidung konnte im Rucksack bleiben; und exakt im richtigen Moment lichtete sich der Nebel, und wir kamen auf der neuen Hängebrücke in den Genuss einiger Sonnenstrahlen und eines grandiosen Blickes in die Tiefe, auf den See und auf den

Gletscher. Normalerweise kann ich touristischen Attraktionen nicht viel abgewinnen – aber den Gang über die Hängebrücke muss man erlebt haben! Bei einer abenteuerlichen Bachüberquerung brauchte es einiges an Überwindung, sich der Schuhe und Strümpfe zu entledigen und im eiskalten strömenden Wasser über den überspülten Steg zu balancieren. Brrr!!!

In der gemütlichen Trifthütte waren (und blieben) wir die einzigen Gäste. Wir wurden von Daniela, der Hüttenwartin, rundherum verwöhnt – ich habe noch nie einen Hüttenaufenthalt so genossen!



**Hinter Tierberg:
«Winterbegehung» im August**

Am *Sonntag* stand die Besteigung des Hinter Tierberges auf dem Programm. Der Morgen sah gar nicht so übel aus. Allerdings machte der Neuschnee-Matsch den ersten Teil des Aufstiegs über Felsplatten nicht gerade zu einem Spaziergang. Wenigstens konnten wir während der ersten 300 Höhenmeter noch den Ausblick auf die Landschaft geniessen, nachher war unser Sichtfeld deutlich eingeschränkt. Tinu führte uns jedoch mit sicherem Gespür über Gletscher und Fels auf direktem Weg zum Gipfel. Dort kamen wir uns – im tiefen Schnee – vor wie bei einer Winterbegehung.

Jedoch erst beim Abstieg fing es an zu schneien bzw. zu regnen. Die Orientierung im dichten Nebel war nicht einfach: Heinz, der vorausging, merkte nicht einmal, in welch erstaunlichen Bögen er über den Gletscher kurvte. Obwohl es der massive Rückgang des Gletschers nicht leicht machte, fand Tinu schliesslich das schmale Felsband, auf dem er uns sicher zur Hütte zurückklotzen konnte. Dort hatten wir als einzige Gäste ausreichend Platz, unsere nassen Sachen zu trocknen – Daniela half mit einem kräftigen Feuer im Herd nach.

In den Nachrichten hörten wir das erste Mal von Überschwemmungen.

Am *Montag* regnete es so stark, dass sogar ein Ausflug zum WC eine Zumutung war. Da man gewisse Bedürfnisse nicht unbegrenzt unterdrücken kann, sah schliesslich auch der letzte Teilnehmer ein, dass ein Regenschirm durchaus ein sinnvoller Ausrüstungsgegenstand für eine Hochtourenwoche sein kann. Den ganzen Tag lang hörten wir besorgt und fassungslos die Nachrichten: Überschwemmungen und Erdbeben im Entlebuch, das Berner Mattequartier unter Wasser, der Thunerseepegel erreicht die Schadensgrenze, Schlammlawinen in Brienz...

Der Regentag verstrich nicht nutzlos, sondern war der Ausbildung gewidmet. Wir wurden je nach Interesse und Vorkenntnissen in Tourenplanung, dem Umgang mit Kompass und Höhenmesser, in Knotenkunde und Spaltenrettung unterwiesen. Endlich habe ich begriffen, wie man einen doppelten Flaschenzug baut!

Zwischendurch spielten wir wie vergiftet «Tichu», ein Kartenspiel mit hohem Suchtpotenzial, das man gemäss Spielanleitung «nicht erklären kann».



Bei schönstem Wetter geniessen wir die Aussicht auf dem Ofenhoren

Irgendwann stellten wir uns die Frage: Wie kommen wir eigentlich hier wieder weg? Nach den Erfahrungen beim Aufstieg vor dem Regen mussten wir annehmen, dass der Hüttenweg inzwischen unpassierbar sei.

Also beschlossen wir am *Dienstagmorgen* trotz einer Sichtweite von kaum mehr als 10 Metern, uns über

die Diechterlimi zur Gelmerhütte durchzuschlagen. Wenigstens hörte es auf zu regnen, als wir losmarschierten. Solch eine Nebelwanderung über den Gletscher birgt eine eigenartige Faszination. Als Seillette betrachtete ich staunend, wie meine Seilschaft sich vor mir im Nebel auflöste... Immer wieder wunderte ich mich über Tinus abrupte Richtungswechsel – ihr Sinn erschloss sich erst, wenn ich selber direkt am Rande der Gletscherspalte stand... Das erstaunlichste waren die kleinen Fenster, die sich immer wieder ganz plötzlich im Nebel auftaten und einen kurzen, eindrucksvollen Blick auf Gletscherabbrüche und Bergflanken freigaben. Auf der Diechterlimi angekommen, hatten wir ein hartes Stück Arbeit hinter uns – vor allem Tinu, der im tiefen Neuschnee spuren musste. Niemand bestand darauf, noch das Diechterhorn zu besteigen, gesehen hätten wir dort das Gleiche, nämlich nichts.

Beim Abstieg von der Diechterlimi durfte ich vorausgehen. Mit klopfendem Herzen machte ich ein paar zaghafte, tastende Schritte ins weisse Nichts hin-

unter. Jedoch nach Tinus ermunternden Zuruf stapfte ich entschlossen talwärts, der Richtung folgend, die die Kompassnadel anzeigte. Mein Tatendrang wurde abrupt gestoppt durch das straffe Seil und den fluchenden Heinz: Während ich gemütlich über den Schnee spazierte, sank er bei fast jedem Schritt bis zum Oberschenkel ein! Meine Spuren nutzten offenbar meinen männlichen Kollegen überhaupt nichts.

Tja, und plötzlich war schönes Wetter. Vor uns schälte sich mehr und mehr das Kletterparadies der Gelmerhörner aus dem Nebel – einfach genial! Dankbar nahmen wir dieses unerwartete Geschenk an.

Auch in der Gelmerhütte waren wir die einzigen Gäste, und wir genossen den Luxus der heissen Duschen in vollen Zügen.



Wir durchqueren den Anriss der Rotlauri-Schlammlawine

Am *Mittwoch* hiess es heimkehren – aber wie? Zwei Schlammlawinen hatten die Grimselpassstrasse oberhalb von Guttannen verschüttet, ein Durchkommen war ausgeschlossen. Also fassten wir eine Überschreitung des Ofenhoren ins Auge mit direktem Abstieg nach Guttannen.

Das Wetter hätte – als krönender Abschluss unserer Tourenwoche – nicht schöner sein können. Wir genossen den phantastischen Rundblick vom Ofenhoren. Aber da war noch etwas, was unsere Hochstimmung dämpfte: Ein Blick durch den Feldstecher auf Guttannen zeigt ein Bild der Verwüstung und liess erahnen, was dort passiert war. Der Rotlaubibach hatte mit einer gewaltigen Schlammlawine den Talboden inklusive Passstrasse oberhalb von Guttannen verschüttet und die Aare zu einem See aufgestaut. Diese musste sich einen neuen Weg suchen und war über die Hauptstrasse mitten durch das Dorf geflossen.

Und liess man dann den Blick weiter das Tal hinunter schweifen, sah man ab Meiringen nur noch eine durchgehende Wasserfläche...

Beim Abstieg vom Ofenhoren rutschten und schlitterten wir ein Couloir hinunter (den einen machte es mehr, den anderen weniger Spass), natürlich immer darauf bedacht, einander keine Steine an den Kopf zu werfen. Problemlos fanden wir die Pfadspuren, die uns zum Wanderweg, dem Abstieg nach Guttannen, führen würden. Doch plötzlich stoppte uns ein unerwartetes Hindernis. Zu unseren Füessen öffnete sich eine schier unglaubliche Rinne: der Anriss der Rotlaur-Schlammlawine. Ratlos stiegen wir entlang der Rinne ab, bis Tinu eine Möglichkeit fand, diese zu durchqueren und uns mit dem Pickel den Weg zu bahnen. Und noch ein zweiter solcher Graben musste überwunden werden, ehe wir unseren Abstieg fortsetzen konnten, der mit insgesamt 1900 Höhenmetern manchem von uns ein wenig in die Knie ging.

Schweigend durchquerten wir schliesslich Guttannen, dessen Bewohner/innen intensiv mit den grössten Aufräumarbeiten beschäftigt waren. Es war bedrückend, ebenso, was wir dann in Meiringen, Brienz, Interlaken, Thun usw. zu sehen bekamen... Für mich grenzte es jedoch an ein Wunder, dass wir völlig reibungslos mit öffentlichen Verkehrsmitteln (vor allem Ersatzbussen) zurück nach Bern gelangten.

So blicke ich jetzt auf eine Hochtourenwoche zurück, die mir auf jeden Fall im Gedächtnis bleiben wird – nicht nur durch die besonderen Umstände. Es war abenteuerlich, lehrreich und wunderschön. Ich hatte mir Hochtouren in einer möglichst einsamen Gegend gewünscht, und das habe ich zu 100% bekommen. Wir hatten nicht nur die Hütten für uns, sondern auch die Berge – nie sind wir irgendeinem Menschen begegnet!

Katharina Jakob